

## **Ars Luminosa VIII**

### **Raum Licht Farben: Strichcodes**

### **Neue Arbeiten von Hermann Waibel**

Hermann Waibel, einer der Grandseigneure der Lichtkunst, erforscht mittlerweile seit Jahrzehnten das Licht und seine Auswirkungen auf Materialität und Textur. Während dieser Analysen und Forschungen entdeckt er stets weitere Möglichkeiten der künstlerischen Auseinandersetzungen, die ihn sukzessive in seiner Entwicklung vorantreiben und sein Repertoire ausweiten. Trotz seiner nunmehr fast 88 Jahre arbeitet er unentwegt weiter; die Kunst scheint für ihn wie ein Jungbrunnen zu fungieren.

Waibel ist ein Meister von „Raum-Licht-Farbe“, eine Begrifflichkeit, die er geprägt hat und für seine letzte Werkgruppe seit Jahren ausschließlich verwendet. Sie zieht sich letztlich wie eine Manifestation durch sein Œuvre, weil sie die Summe seiner jahrelangen Bestrebungen darstellt.

Bereits in den 50er-Jahren hat der Künstler den Weg der Figürlichkeit verlassen und sich der Konkreten Kunst verschrieben. Diese seit 1924 eingeführte Kunstrichtung versucht Geistiges zu materialisieren und enthebt sich der Abstraktion, da keinerlei Objektivität angestrebt wird. Geometrische Konstruktionen sind das verwendete Formrepertoire dieser Art concret, der sich Hermann Waibel mit seiner Lichtkunst widmet. Anfänglicher dreidimensionaler Lichtstruktur mit diverser Oberflächenbeschaffenheit fügte er später monochromatische Lichtfarbe hinzu, die bis in die Gegenwart hinein zunehmend polychrom wurde.

Zu Beginn der Ausstellung in der Kunst-Raum-Akademie im Tagungshaus Weingarten erwartet den Besucher auf der linken Seite ein pastellfarbenes „Triptychon 1-3“, ein enormes Hochformat, dessen Mittelbild über die beiden Seitenteile hinausragt. In dieser Formation fügt es sich gut in das Kreuzgratgewölbe des barocken Klosters ein. Ein Triptychon schmückt im kirchlichen Kontext den Hochaltar, meist beinhaltet es eine Kreuzigungsdarstellung in der Mitte, während links und rechts eine Geburtsdarstellung und eine Auferstehung zu sehen sind. Eindeutig sind im liturgischen Raum christliche, ikonografische Inhalte gemalt. Hermann Waibel jedoch ist an einem figürlichen Ensemble nicht interessiert, ihn beschäftigen geometrische Figuren, auch auf einem Triptychon. Dies steht für ihn auch in keinem Widerspruch. Auf den beiden Seitenteilen erscheinen Dreiecke, auch sie haben eine inhaltliche Aussagekraft. Mit ihren drei Ecken verweisen sie auf die Trinität, die Hl. Dreifaltigkeit, ein Mysterium des Glaubens, das sich – genauso wie eine exakte Interpretation der waibelschen Werke – jeder logischen Erklärung entzieht. Gemalt sind die Pastelltöne auf einem Polyesterstoff, der zusammen mit den Farben eine Transparenz und ein Changieren entstehen lässt. Diese Transparenz kann wiederum auf etwas Transzendentes verweisen.

In den Fensterlaibungen des unteren Stockwerkes hängen die schreinartigen Werke mit den Titeln „Raum-Licht-Farbe. Relief-Objekt“, die den Betrachter mit ihrer Farbintensität in den Bann ziehen. Auch Ikonen beinhalten schreinartige Vertiefungen, um die christlichen Botschaften verdichtet transportieren zu können. Ebenso bergen Waibels ‚Ikonen‘ Botschaften, Farbbotschaften, die es zu erspüren gilt. Markant sind gleichfalls die geometrischen Figurationen aus Mischkunststoffen, die in den Raum hineinragen und die Sogkraft erhöhen. Hermann Waibel, einer der renommiertesten Lichtkünstler Deutschlands, besitzt die Fähigkeit mit den Farben „zu zaubern“, die Farbrezepturen sind seine Geheimnisse, die durch jahrzehntelanges Laborieren diese Prägnanz und Leuchtkraft erhalten haben. Wichtig ist, dass das Tageslicht als Streiflicht auf die Werke fällt, denn von der Seite wird die Brillanz der Pigmente intensiviert.

Im dunkelsten Bereich des Ausstellungszusammenhanges, im Erdgeschoss, hängen Waibels Arbeiten „Raumlichtgold“. Erst durch diese Positionierung wird die Eigendynamik der Werke ersichtlich. Sie besitzen aus sich heraus eine enorme Leuchtkraft, die eine

Lichtquelle von außen fast obsolet macht. Wolfgang Schöne bezeichnet diese Art von Bildlicht in seinem vielzitierten Buch „Über das Licht in der Malerei“ (Berlin 1994, 16) auch als Eigenlicht, im Gegensatz zum später genannten Beleuchtungslicht kommender Epochen. Diese vom Bild produzierte Lichtquelle wird durch eine geometrische Oberflächenstruktur und durch den Auftrag von Blattgold erzeugt. Gold, das nicht nur in Zeiten der Inflation wirtschaftliche Stabilität verheißt, ist seit Jahrtausenden ein Geschenk von Königen an Herrschende bzw. in heutigen Zusammenhängen ein beliebtes Präsent an einen geliebten Partner. Geht der Besucher an einigen Goldarbeiten Waibels langsam vorbei, so erkennt er, wie sich die Struktur des Bildes wie ein Werk der Op-Art verändert.

Im oberen Stockwerk empfängt den Besucher die größte Werkgruppe der Ausstellung. Sie ist gleichfalls, wie das Triptychon, noch nie gezeigt worden. In einem intensiven Kolorit leuchten vertikale und horizontale Streifen dem Betrachter entgegen. Am Ende des langen Ganges zieht das hellste Werk den Rezipienten in den Bann, saugt in den Flur hinein und spiegelt sich einmalig in dem Solnhofener Kalksteinfußboden. Es wurde extra für diese Ausstellung und für diese Stelle von Waibel angefertigt, der die Räumlichkeiten seit Jahren gut kennt und auch in Gruppenzusammenhängen bereits hier ausgestellt hat.

„Strichcodes“ nennt Waibel seine linearen Werke und möchte Assoziationen an die schwarz-weißen in der Konsumindustrie gebräuchlichen Barcodes knüpfen. Im Einzelhandel sind diese Lineamente nicht mehr wegzudenken, werden sie doch zum Einschannen des Preises an der Kasse und auch zur Warenvorhaltung gebraucht. Die für den Verbraucher undefinierbaren Codes können mit einem Scanner decodiert werden. Die „Strichcodes“ stehen laut dem Künstler in einem primär erscheinenden konsumorientierten Kontext, sie stehen aber auch für die gesellschaftliche Notwendigkeit von Kunst. Denn auch die waibelschen „Strichcodes“ lassen sich mit dem Auge einschannen und entschlüsseln sich beim intensiven Wahrnehmen durch den Betrachter. Beim langsamen Vorbeischreiten an den reliefartigen Arbeiten, die mit Polyesterkanneluren strukturiert wurden, kann sich die ganze Wirkkraft der fast lebensgroßen Reliefs entfalten. Der Betrachter wird bei der Kunst Waibels aufgefordert, sich an den Werken entlang zu bewegen, damit die Farbe in Schwingung gerät, teilweise sogar oszilliert. Dabei verändert sich auch das Licht, vor allem das Tageslicht wird zur dynamisierenden Komponente.

Die Konstante des Künstlers bleibt das Experimentieren bis zum restlosen Ausschöpfen von Material und Farbe. Herman Waibel, der akribische Analytiker von „Raum-Licht-Farbe“ wird so zum intensiven Erforscher von Raum, Licht und Farbe.

Dr. Ilonka Czerny  
(0711/1640-724)

